

KulturNaturen der Milch

Colloquium des Cornelia Goethe Centrums diskutierte feministische Perspektiven



»JE SUIS MILCH«
(Kreide-Graffito an der
U-Bahn-Station
Holzhausenstraße/
Uni-Campus Westend)
Foto: Verena Kuni (2015)

Kurz vor Beginn der Vortragsreihe im Sommersemester 2016 erhielt das Cornelia Goethe Centrum einen Anruf von einem Landwirt aus Schleswig-Holstein: Warum wir denn unbedingt zu diesem Thema eine Vortragsreihe machen müssten? Da würde doch wieder nur dafür geworben, keine Milch zu trinken, und er, der sich bemühe, seine Kühe gut zu behandeln, hätte es noch schwerer. Wir waren überrascht, aber auch erfreut, dass eine universitäre Vortragsreihe offenbar auch jenseits der wissenschaftlichen Welt wahrgenommen wird. Das genau hatten wir uns erhofft.

Die Forscherinnen der AG Wissenspraktiken und Wirkungsketten kommen aus unterschiedlichen disziplinären Feldern von Soziologie und Politologie, Philosophie und Wissenschaftsgeschichte bis hin zu Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte und Medienwissenschaft. Uns eint das Interesse an Wissenspraktiken und Wirkungsketten, die zur Auflösung tradiertter Grenzziehungen zwischen „Kultur“ und „Natur“ bzw. „Mensch“, „Natur“ und „Technik“ führen. Solche Grenzziehungen sind ein zentraler Gegenstand feministischer Kritik. Denn Geschlecht und Gesellschaft lassen sich ebenso wenig ohne „Natur“ begreifen wie die nicht-menschliche Welt, Umwelt und Ökologie ohne einen Bezug auf „Gesellschaft“ und „Kultur“. Unterschiedliche Wissenspraktiken sind miteinander verflochten und stabilisieren Machtverhältnisse. Um unsere Fragestellungen an einem Beispiel zu konkretisieren, haben wir das Thema Milch für das Kolloquium gewählt, da hier deutlich werden kann, wie verschiedene Prozesse und Akteure zusammenwirken, die sich nicht eindeutig

die Pole „Natur“ oder „Kultur“ trennen lassen.

Milchtrinkende Nomaden

Die erste Referentin war die Historikerin Deborah Valenze (Columbia University, New York). In ihrem Vortrag „Milk: A Lost Encounter with Population Pre-History“ beleuchtete sie an einem historischen Beispiel die Natur-Kultur-Grenze, wie sie sich an der Schwelle zur Moderne präsentiert. Sie diskutierte das Reisetagebuch des später als Bevölkerungstheoretiker bekannt gewordenen Thomas Robert Malthus, der als junger Mann 1799 auf den Spuren von Linnaeus mit einem Freund nach Lappland gereist war und über seine Begegnung mit dem Volk der Samen berichtet hatte. Für Malthus waren diese milchtrinkenden Halbnomaden Angehörige einer primitiven Welt. Zivilisatorischen Fortschritt sah er in einer getreidebasierten Ernährung, die nicht mit tierischen Körpersäften kontaminiert war. Ausgehend von diesem Beispiel historisierte Valenze unsere gegenwärtigen Vorstellungen von Lebensmittelproduktion und -konsumption und deckte inhärente Hierarchien und ihre Wirkungsweisen auf.

Probleme der indischen Milchwirtschaft

Der nächste Vortrag stellte dem akademisch-historischen Wissen eine Analyse der aktuellen Lage von milchproduzierenden Kleinbäuerinnen in Indien an die Seite. Die politische Aktivistin und Veterinärmedizinerin Sagari Ramdas (Secunderabad) zeigte in ihrem Vortrag „Resisting the Capitalist Global Patriarchal Agro-Industrial Dairy Systems“ die Auswirkungen der globalen agro-industriellen Milchwirtschaft auf, die in ihrer ex-

tremen Marktkonzentration und gestützt von der Politik den Milchkonsum der Bevölkerung sowie die Produktionsbedingungen auch für die Kleinbauern in Indien diktieren kann. So führte u. a. die Aufhebung der Milchquoten in der EU zu einem massiven Preisverfall bei Milch und Milchpulver in Indien. Der Macht der Lebensmittelkonzerne über Konsumentinnen und Produzentinnen setzten Ramdas und andere Aufklärungskampagnen entgegen, mit denen die Resilienz der lokalen Kleinproduzenten gestärkt wird. Da Milchproduktion traditionell Frauenarbeit ist, sind es die Frauen, die sich auf regionaler Ebene organisieren, um mit der Produktion und Verteilung von Milch über lokale Märkte der Vorherrschaft und strukturellen Gewalt von Großkonzernen und dem Staat Widerstand zu leisten. Eingebunden sind die Kämpfe der sozialen Bewegung von Kleinbäuerinnen in transnationale Forderungen nach Ernährungssouveränität, die auf eine basisdemokratische, nachhaltige Umgestaltung von Nahrungsproduktion und Landwirtschaft weltweit zielen.

»Kommodifizierung« von Milch

Die Ökofeministin und Literaturwissenschaftlerin Greta Gaard (University of Wisconsin) leistete eine Ausweitung des Themas mit ihrem Vortrag zu „Milk, Flora, and Fauna“. Ausgehend von den physiologischen Bedingungen der Milchproduktion und ihrer Verflechtung mit Hormonausschüttung (speziell Oxytocin), die bei menschlichen Müttern Bindungsgefühle erzeugt und bei Kühen ganz offenbar ähnlich funktioniert, diskutierte sie die Kommodifizierung von (Tier-)Milch für menschliche Zwecke. In einem weiteren

Schritt analysierte sie die metaphorische Verwendung des Wortfelds Milch in populärwissenschaftlichen Diskursen über weitere Tiere und über Pflanzen (z. B. „Kropfmilch“, „Milchdistel“), um zu zeigen, dass in diesen Diskursen die Funktion der als „Milch“ bezeichneten Flüssigkeiten für das Tier oder die Pflanze selbst kaum thematisiert wird, aber die Wörter ‚Milch‘ und ‚melken‘ immer schon Vorstellungen von Nutzungsrecht in sich tragen und die Naturalisierung von „Milchraub“ durch Menschen stützen. Im dritten Teil ihres Vortrags wandte sich Gaard Fragen der ökopolitischen Ethik und Gerechtigkeit zu und plädierte dafür, dass wir uns stärker von Zielen wie Reproduktions-, Arbeits- und Geschlechtergerechtigkeit über die Grenzen der Spezies hinweg leiten lassen. „I am, because we are“ verweist auf den interdependenten Zusammenhang des Lebens, allen Lebens.

Der Vortrag der Wissenschaftsforscherin und Pharmaziehistorikerin Barbara Orland (Universität Basel) zu den „Biomaterialien in den Material Culture Studies“ musste leider wegen Erkrankung der Referentin ausfallen. Wir bemühen uns aktuell darum, Barbara Orland für einen Vortrag und Forschungsworkshop im Wintersemester 2016/17 zu gewinnen.

»Gute«, »schlechte« und »gefährliche« Milch

Andrea Fink-Keßler, Agrarwissenschaftlerin und Leiterin des Büros für Agrar- und Regionalentwicklung in Kassel, referierte zum Streit über Milchqualitäten in Zeiten gesellschaftlichen Wandels. Ihr Vortrag „Gute Milch – schlechte Milch – gefährliche Milch“ verfolgte das Wechselspiel ökonomischer, wissenschaftlich-technischer, kultureller

und rechtlicher Einflussfaktoren auf den Stoff Milch selbst. Durch Hygiene- und Gesundheitsdiskurse, biotechnologische Verfahren und agroindustrielle Marktmechanismen wurde der Stoff im Laufe der Zeit mehr und mehr verwissenschaftlicht, technisiert und ökonomisiert. Die rationalisierte Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung machte Milch in den Nachkriegsjahren in Deutschland zum günstigsten Nahrungsmittel und zur Massenware. Damit einher gingen nicht nur veränderte Vorstellungen von der Qualität der Milch (weiß, hygienisch, haltbar), sondern auch der Stoff selbst veränderte sich als Folge neuer Produktions- und Verarbeitungsweisen. Wie Fink-Keßler zeigte, eröffnen die aktuellen Krisen – Klimawandel, Ernährungs- und Biodiversitätsverlust – jedoch neue Chancen für eine nachhaltigere Gestaltung nicht nur der Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren (Milchbäuerinnen, Verarbeitern, Händlerinnen und Konsumentinnen), sondern auch zwischen Menschen und milchgebenden Tieren.

Im abschließenden Roundtable diskutierten Mitglieder der AG Wissenspraktiken und Wirkungsketten miteinander und mit dem Publikum. Susanne Bauer (Wissenschaftssoziologin), Diana Hummel (Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt soziale Ökologie), Verena Kuni (Kunst- und Medienwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Visuelle Kultur), Christine Löw (Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt postkoloniale Studien), Susanne Opfermann (Amerikanistin) und Birgit Blättel-Mink (Soziologin), die das Podium moderierte, bezogen Aspekte der Vorträge auf die Fragestellungen der AG Wissenspraktiken und Wirkungsformen, insbesondere im Zusammenhang von Machtverhältnissen, die das Geschlechterverhältnis, aber auch das Mensch-Tier-Verhältnis repräsentieren und regulieren. Einerseits ging es dabei um die Frage, wie tradierte hegemoniale Anordnungen mit ihrer anthropozentrischen Perspektive zu überschreiten seien. Andererseits darum, wie eine feministische Multispezies-Perspektive, die auf die Begegnungen und dynamischen Konstellationen von verschiedenen Lebewesen fokussiert, aussehen könnte und welche praktischen Konsequenzen sie hätte.

Wie alle Vorträge der Reihe war auch die Podiumsdiskussion gut besucht. Der Landwirt aus Schleswig-Holstein war leider nicht gekommen – wir hätten gern auch mit ihm diskutiert.

Susanne Opfermann